

Zeitschrift: Jahrbuch / Zürcher Unterländer Museumsverein
Herausgeber: Zürcher Unterländer Museumsverein
Band: 12 (1956-1957)

Artikel: Sechs Dialektvorträge
Autor: Hedinger, H. / Hedinger, Elsi
Kapitel: Hedinger, Elsi: Puuregärte. 13. Oktober 1956
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1095744>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Puuregäarte

Frau Elsi Hedinger

13. Oktober 1956

Zeerschte mues ich ine dank erchleere, warum ich miir als e Stadtfrau erlaube, über daas schön Theemaa vo dene Puuregäarte zrede, sogaar jezig na, won iri Hörrlichkeit ja schon bald duren ischt. Daas chuund vo dem hëer, wil iich im Underland uufgwachse bi. Myner Lüüt sind Puurelüüt gsy, und iich ha näbet mym Pruef fescht mitgschafft im Fäld, in Rääbe und natüürli am liebschte im Gaarte. Au jezig na, won i doch e schönens und ruigers Lääbe ha, tänk i glych gëern a di säbe Zyte zrug, wo mys Taagwërch früe aagfange und spaat uufghört häd und wo mer Zaabig amigs de Rugge schüüli wee taa häd. Käs Wunder, wänn iich also imer na rächt püürsch tänke und zum Byspiil chümbere, wänn ernaal zlang räägnet oder wänn neumen es Hagelwätter uufstyg! Im Früelig, da lydets mi nümen i der Stuben ine. I ha kei Rue und kei Rascht me, i mues eifach ufs Land use go luege, ob de Roggen und de Weisse rächt fürechömed und ob d Rääbe gschnitte seyged. Psunders gëern tänk i natüürli an eusen eige Gaarte zrug, aber au jeden ander tuen i im Verbygaa gnau aaluege, i chönnt gaar nüd anderscht! Wänn myn Maa und iich uf euse vilne Wanderige neumen in es Doorf chömed und eër als Gschichtsfründ bin Hüüsere alti Sprüch und Jaarzaalen abschrybt, dänn staan i halt amigs an en Gaartehaag und luege, was derhinder zgsee ischt. Au bi dërige Gläageheite und im Gsprëech mit männger Puurefrau han iich also mys hüttig Theemaa käne gleert.

Dem einte Gäärtli mërkt me sofort d Liebi zur Sach aa, dem anderen aber d Hascht oder d Provytsucht. Me gspüürt also tüütli, mit was für eme Geischt d Puurefrau daa geschafft häd, dänn e so en Gaarte ischt dë Blätz Land, won ire eleige ghöört, au wänn si en em Maa schier häd müesen abstryte und au wänn si d Zyt zum Aapflanze und Psorge mängsmaal mues erstääle. Es sind ja gwöndli nu d Aabige, wo si na es halbs Stündli i der Rue s Nöötigscht cha go mache, und daa vergisst männgi vor luuter Freud iri Müedi und alerlei Vertruss und Chumber! Wänn i daas sääge, so tänk i halt a my Mueter zrug, won au e soo eini gsy ischt, wo Zaabig nach eme lange und stränge Taagwërch mit glücksäligen Auge na irne Meie glueget häd, zum Byspiil dene schöne Graanium und Straassburgere uf der Traagen ob em Staalfeischer. — Was gscheed aber mit soo eme Bluemeparadys, wänn d Frau s Gschir für imer versoorget häd und gstooben ischt? Dänn ischt das Gäärtli eben e soo, wien i letschthy in Fërien eis gsee ha neumen im Ämitaal. S vorder Jaar häds deet na Meie von allne Aarte ghaa, hüür aber im ene vergraa-

sete Blätz ine nu na e paar Königscheerze und e verwilderets Roosebäumli, und uf em Staalbänkli ischt en alte Maa gsässe und me häd im aagsee, das au eër kä rächtig Pflääg me häd. Beidi händ mi tuuret, eër und sys Gäärtli!

I ha vorig gseid, i seyg scho a männgem Gaartehaag gstande, möcht aber absoluut nüd öppe phaupte, das nu hinder eme schön aagstrichne Ysegitter prächtig Blueme blüend. Nei, phüetis nei! Wie tunkts ein doch e so heimelig, wänn näbet emen alte Hüüsli de Haag nu mit Beeristuude, Buchs oder chuurze Räbstäcklene gmacht ischt!

Und jez wird i dänk e chli müese verzele vo dem, was i dene Puuregäartlene alls zgsee ischt und was zu irne Kännzeiche ghöört. Grad deet bim Ygang häds natüürli Schnittlauch und Pheeterli, wo d Püüreni bruucht für uf d Fleischsuppen ue. Au Thymiaan und Boonechruut nimmt si öppedie zum Wüürze. En Stock Rosmaryn staad au i der Nööchi. Dem syn schöne Name erineret eus na a di alt Zyt, wo d Frauen amigs, wänns i d Chile ggange sind, es Zwygli Rosmaryn is Gsangbuech ie gleid und wääret der Bredig dänn draa gschmöckt händ. Daa und deet häd me daas Parffüümchrütli au i d Chäschten ie taa zwüschet d Wösch ine. — En wäärschafte Müüslistock fäält niene. Die Pletter sind gaar guet für Müüslichüechli oder verriben au i d Bluedwüürscht ine, und s Wasser lauft eim im Muul zäme, wä men a die alt zürcherisch Spezialiteet von Lääberespisslene tänkt, wos ja au Müüslipletter drin häd.

Im ene psunderen Eggli pflanzet d Puurefraue alerlei Theechrütli: Pfäffermünz, Melisse gäge s Chopfwee, Wurmet für en verdoorbene Maage und dänn natüürli Kamile. Die ischt psunders geschtimiert und törff wachse wo si will, sogaar zwüschet de Bluemen und em Gmües. Kamilethee ischt ja es Alerwältsmittel für d Lüüt und s Vee, und bivor men en Tokter holt, probiert mes zeerscht mit eme Haafe voll vo dem Trank. En eëndlis Mittel gids vom Chääslichruut. Au d Waalwuurze händ en guete Rueff. Me schabet die uf en lynige Blätz, tröpfllet e chli Schnaps druuf und leids dänn uf en verstuuchte Fuess oder uf en entzündts Glänk. My Mueter häd en grosse Stock Waalwuurze ghaa und demit Pflaschter gmacht für di halb Gmeind.

Und jez chömed die schöne Blueme draa, won aber mängsmaal nu e so am Rand usse wachsed, psunders wänn de Platz e chli äng ischt. Aber Meie müend eifach ane und sind sogaar in armsäligschte Gäärtlene zgsee. In bessere häds daa zum Byspiil Maierysli, stolzni Tulipaane, Füürililie, Bueberoose, rooti Jerusalämli, Maienäägeli, Ringelblueme, Straublüemli, Arunkeli, Flox, Sumer- und Winteraschtere, Näägeli und natüürli männgerlei Röösl: Monatsroose, wo fascht de ganz Sumer duur blüend, läeri Fladerroose und uuralti Moosrösli. Die ganz Bluemepracht lüüchtet und schmöckt, es ischt e waari Freud und au de Grund, warum mängsmaal Stadtlüüt, wo verby gönd, schier e soo öppis wie Heiwee überchömed bim Aaluge vom ene rächte Puuregäärtli, ebe, wils mit dem

vilicht an iri Juged uf em Land ussen erineret wëered. Au de Puur läbt ja nüd vom Brood elei; nei, eër mues au e chli öppis Schööns um sich ume haa, und daas bringt me i dene Gäärtlene ooni groossi Chöschte hère.

Jez wä mer aber au die verschidene Sorte Gmües aaluege. Botz tuusig, wie sind daa die Pettli gnau yteilt und d Wäägli schnuergraad! Wie schön ischt die Waar gsëet und gsetzt und wie suuber staad si i Rei und Glyd! E soo e flyssigi Gaartemueter rysst jedes Gresli uus, scho wäg der Oornig und wäg em Kritissiere von Naachbere, hauptsächli aber, wil si weiss, das jedes Uchruut der rächte Waar Chraft ewäg nimmt. Bivor i aber die eltere Sorten uufzele, will i daa na öppis vom ene früenerige Bruuch prichte, wo miir diheime na kânt händ. Doozmaal händ d Puurelüüt ja na kä frönds Gmües gkauft; nei, me häd eifach gwaartet, bis d Sach im eigne Gaarte naa gsy ischt, und e soo es Gköch häd dänn schier als Fäschtässe ggulte. Me häd em gseid «Hüürepeiss», das heisst di eerscht hüurig Spys, und d Mueter häd bi dem Schnabuliere amigs uf eimaal dem Nöchste zum Gspass en Oorfyg ggëe und gseid: «Hüürepeiss! Hau dem Anderen au eis!» Und daas ischt dänn um de Tisch ume yfrig psoorget worde. — I faare wyter. I jedem Gaarte häds natüürli Salaat, Rüebli und Binätsch. Vo dem häd scho vor vierhundert Jaare en Chronischt gschriben, er machi ein melanchoolisch, wä me zvil devoo ässi. Öppis vo dem häd emaal en Puurechnächt erlät, won au all Taag daas grünen Gmües überchoo häd, und schliessli häd er doo i syner Täubi mit Chryde ussen a d Chuchitüür gschriben: «Am Montag Binätsch, am Dienstag Binätsch und alle andern Tage der Woche auch Binätsch!» Und doch ischt d Binätschtüne guet, psunders wänns Späckmökli druff häd! Au d Böletüne ischt nüd zverachte, aber ebe — si wüssed ja scho, was i meine! Und deet gsee mer na e chli Chnobl und es Pettli Wägluegere. Oo, wie heimelet mi daas aa, wänn i zrugg tänke, wie miir amigs znacht Wägluegere für Kafizuesatz gschnätzlet und dezue die schöönen alte Lieder gsunge händ! Dänn häds i jedem Puuregaarte phërsee au na Cholerëbli, Chääfe, Buwërli, Rettig, Guggumere, Wiirz, Karviool, Röösllichööl, Höckerli, Stangeboone und allmächtig groossi Chabisshäupli. Us dene gids au Suurchruut. Daas Ymachen ischt au e halbs Fäscht gsy im Puurehuus. Daa ischt en Chabisshobler uf d Stöör choo, und nach em Thakt vo sym Hoble häd dänn e so es hüüraatsfëeigs Meitli oder en Puurscht an einer Tuur daas Sprüchli chöne säage: «Myner Mueter Chabisshobel haut uf beede Syte. Schätzeli, wänn t mi nüme witt, so säg mers au bizyte!»

Soo, und jez chömed na d Beeri draa. Gäled iir Chind, iir wëered nüd zfride, wänn eui Mueter kä dërigi hett im Gaarte! Wie planged iir doch imer uf s eerscht ryff Johastrüübli oder Chruselbeeri, und nüd sälte versueched er ja scho d Näggel! Wänn my Mueter amigs Hunng gkocht häd, han i törffe d Chelen abschläcke und mit em Finger d Pfanen uusbutze. Oo, daas ischt fein gsy, und i han jez na dëe hëerli Gschmack i der Naase und im Muul! Die paar Beeristuude händ natüürli nüd wool uus-

ggëe für e groossi Familie, drum häd me früener au na Hunng gmacht us Holdere, Moscht, Rabaarbere, Chüttene und Chüürpe.

Si mer jez ächt ume und gids nüüd me zgsee i dem Puuregäärtli? Hë woll, i has doch tänkt, es mües au neumen es Bänkli haa. Grad under säbem Holderebaum staads, e sälber zimberets Fyraabigbänkli. Zwaar häds e kä Lëene, aber mer chönd glych druf Platz nëe und nach em Stadtlëerme wider emaal e chli zun is sälber choo. Daa isch es ganz still. Nu d Imbeli sused und händs sträng mit Hyn- und Hëerflüüge. Au sy finded im Gaarte, was si müend haa, und lönd ein i Rue. E soo e ruigs Stündli tued au eus Stadtlüüte guet, und i hoffe, au sy chömed neumen uf em Land usse rächt vil dezue.

Äxtraa han i daa en Aart es Looblied gsunge vo dene Puuregäärtle und demit au e chli von Puurefraue. Die gänd ja de Glaube an guete, eebige Bode und d Hoffnig uf en neue Früelig nüd so gschwind uuf, au wä me mängsmaal meint, de böös Winter heig mit Schnee und Ys di ganz Hërrlichkeit für imer zgrund grichtet. Die Wüürzeli und d Söömli sind aber gschützt und waarted ruig bis d Früeligswëermi wider chunnd. Dänn erlääbed mer imer wider ufs neu e groosses Wunder. Daas weiss am beschte d Püürin, wänn si im Hërscht ire Gaarte ruumet und tüüff ume-sticht, wänn si s letscht Blüemli abschnyt und na lang zwüschet de Feischtere phaltet, wänn si mit Tanneschte und Strau zuteckt, was nüd törff verfrüüre und wänn si zletscht s Türli zuetued und dänn im Stillne irem liebe Gaarten «Dank der Gott» seid. — Soo, jez bin i bald fërtig mit myner Plauderey und chume naamaal uf der Aafang zrug, eben uf d Erinerig an euses eige Gäärtli deet i der Nëechi vom Fridhoof uf der Buurg obe, daas heisst z Räägischpërg im Zürcher Underland. Daas ischt au eso e stilli Geged, wo me Gläägeheit häd zum Naatänke über s ganz Lääbe und wo me si ungstöört cha freue über d Natuur und eben au über syn eigne Blätz Land, au wänn er jez na vo andere Lüüte aapflanzet wiird. Zu dërige Gedanke passed die Vëers vom Puuredichter Huggebërger, wo gheissed:

«Hinderem Huus im Gäärtli
tüend jez Ander Näägeli zie,
Ander gseend jez d Aschtere blüe,
s spinnt en andere Pfluumebaum
ganz en neue Gaartetraum.
Aber suscht ischt ales glych,
d Stili macht ein hütt na rych.
Weusch eu Glück, ir andere Lüüt,
lysi Fäscht und liebi Zyt
hinderem Huus im Gäärtli!»